

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magazinstr. 67 II
Fernsprecher: Köpenick 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin

Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereint alles!

Anzeigen die sechs gespaltene Kleinzeile 600 Mark
Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Schims, Berlin D 27,
Magazinstraße 67/II (Postfachkonto 5386), zu richten. — Bezug
nur durch die Post. — Preis monatlich 1500 Mark

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erwerbsarbeit — Schwangerschaft — Frauenleid.

Eine Versammlung schwangerer Verbandskolleginnen.

Der Deutsche Textilarbeiterverband zählt 738 108 Mitglieder. Er ist die weitaus stärkste Organisation des in der Textilindustrie beschäftigten Proletariats. Von diesen 738 108 Mitgliedern sind 495 329 weiblichen und 242 779 männlichen Geschlechts. 2/3 der gesamten Mitgliedschaft wird somit von Frauen und Mädchen gestellt. Diese Zusammensetzung der Mitgliedschaft des Textilarbeiterverbandes entspricht der Zusammensetzung des in der Textilindustrie beschäftigten Personals. Die in der Textilindustrie beschäftigte Arbeiterschaft ist zu 62,6 Proz. weiblichen Geschlechts. Von den weiblichen Beschäftigten sind 37,3 Proz. verheiratete oder verheiratet gewesene Frauen. Die Stellung der in der Textilindustrie beschäftigten Frauen und Mädchen im öffentlichen Leben und die Stellung der im Textilarbeiterverband organisierten Frauen und Mädchen innerhalb der Organisation entspricht an Bedeutung nicht ihrer hohen Zahl. Noch sind die Frauen zurückhaltend und überlassen Verwaltungsarbeiten und Arbeiten im öffentlichen Leben gern dem anderen Geschlecht. Mangelnde Schulung und Erfahrung ist eine der wichtigsten Ursachen hierfür.

Die Einsicht, daß Staat und Gesellschaft Schaden leiden müssen, wenn der größere Teil der Staatsangehörigen nicht mit der nötigen Intensität und mit der erforderlichen Klugheit sich im öffentlichen Leben betätigt, und daß eine große Organisation großen Stürmen nicht standzuhalten vermag, wenn 2/3 der Mitglieder nicht mit dem nötigen Verständnis und der nötigen Energie an den Verwaltungsarbeiten des Verbandes sich beteiligt, veranlaßte den Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes, eine systematische Heranziehung und Organisationsarbeit innerhalb seiner weiblichen Mitgliedschaft in die Wege zu leiten. Eine besondere Organisation über das ganze Reich mit Niederungen bis in die kleinste Filiale wurde geschaffen und ein aus Frauen und Mädchen zusammengesetzter Apparat dazu in Bewegung gesetzt. Es wurde scharf betont, nicht immerfort nur in den alten Geleisen und mit den alten Methoden der Frauenagitation sich zu bewegen, sondern das Interesse der Frau an Fragen lebendig zu gestalten, die in der Vergangenheit die öffentliche Aufmerksamkeit überhaupt entbehren mußten. Das Frauenleid und die Frauenschmerzen, welche durch die Erwerbsarbeit im Zustande der Schwangerschaft erzeugt werden, ist eine solche Frage.

Wir werden in den nächsten Nummern darlegen, wie der Verbandsvorstand versucht hat, das Problem des Frauenleides im Zustande der Schwangerschaft in Verbindung mit der Erwerbsarbeit der Frau in diesem Zustande aufzurollen. Obwohl in der Versammlung selbst in der Behandlung der Fragen starke Mängel hervortraten, ist der Versuch glänzend gelungen. Die Mängel werden bei Wiederholung in anderen Städten beseitigt werden.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist die Weiterverfolgung durch den Verbandsvorstand bei Regierungen und Behörden. Am Donnerstag, den 12. Juli, tagte nun in Grimmitzschau — wohl zum ersten Male im Deutschen Reich — eine Versammlung schwangerer Frauen.

Für die Versammlung war keine Propaganda gemacht, kein Inkerat, nichts hatte verkündet, daß in Grimmitzschau schwangere Frauen sich versammeln sollen. Ganz in der Stille hatte man die in Frage kommenden Personen um ihr Erscheinen ersucht. Mindestens die Hälfte der vorher festgestellten, im schwangeren Zustande sich befindlichen Ver-

bandskolleginnen waren erschienen. — Weiter waren eingeladen die weiblichen Vertrauenspersonen des Verbandes, Vertreter des sächsischen Arbeitsministeriums, Vertreter der Gewerbeinspektion Zwickau, Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Im ganzen waren gegen 150 Personen weiblichen Geschlechts anwesend. Männer hatten, außer einigen geladenen, keinen Zutritt.

Das Resultat dieser Versammlung ist nachstehende Resolution:

Der Deutsche Textilarbeiterverband fordert für die Zukunft nach mündlichem und schriftlichem Gehör seiner bei ihm organisierten, im Zustande der Schwangerschaft befindlichen Kolleginnen ernstere Prüfung und Würdigung des Körper-, Seelen- und Gemütszustandes der schwangeren Arbeiterinnen während der Erwerbsarbeit.

Er verlangt diese ernstere Prüfung und Würdigung durch die Mitarbeiter und Arbeitgeber der Schwangeren, sowie durch Gemeinde-, Länder- und Reichsregierungen.

Der Deutsche Textilarbeiterverband fordert die in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterinnen auf, es künftig nicht bei der Erwerbung der Verbandsmitgliedschaft bewenden zu lassen, sondern durch tätige Mitarbeit in allen gewerkschaftlichen Verwaltungsinstanzen die Reife für höhere geistige Tätigkeit und höhere Verwaltungsarbeit in kommunalen und staatlichen Körperschaften allmählich zu erarbeiten und dadurch die Masse der Frauen und Mädchen zum Bewußtsein der heute unangenehmen, mit vielen Gefahren für Leib und Leben verbundenen Lage der Schwangeren zu bringen.

Der Verband erhebt diese Forderung an seine weiblichen Mitglieder in der Ueberzeugung, daß die Fürsorge für die schwangeren Frauen und Mädchen Vollkommenheit nur erreichen kann, wenn die Arbeiterinnen selbst kämpfend und positiv schaffend sich betätigen — auf eigenen Füßen stehen, geistig unabhängig von den Männern, wohl aber in gemeinsamer Arbeit mit diesen.

Bis zur völligen Befreiung von Erwerbsarbeit während der Periode der Schwangerschaft und Erziehung des entgangenen Verdienstes aus Mitteln der Gesamtheit werden folgende Forderungen erhoben:

1. humane Behandlung, rücksichtsvolles ernstes und würdiges Verhalten der Vorgesetzten sowie der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gegenüber der schwangeren Kollegin.
2. Unterstützung der schwangeren Kollegin durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei allen der Schwangeren schwerfallenden Arbeitsverrichtungen (Zulangen gerissener Fäden beim Weben, Wenden, Schleppen und Ziehen der Luchstücke beim Stückeputzen, beim Stopfen usw., Schleppen und Ziehen der Wollkörbe beim Wolken usw.)
3. Schaffung von Sitzgelegenheit am Arbeitsplatz für die Arbeiterinnen während der Zeit ihrer Schwangerschaft bei Beschäftigung, welche ununterbrochenes Stehen erfordert.
4. Bereitstellung eines freundlich eingerichteten Zimmers für schwangere Arbeiterinnen in Großbetrieben mit zahlreichem weiblichen Personal, in welchem der Schwangeren während der Pausen sowie bei Schwäche- und sonstigen Anfällen Gelegenheit zu be-

quemem Liegen gegeben ist. Für die schwangeren Frauen sind besondere Pausen einzulegen.

5. Einrichtung guter Kantinen in Großbetrieben mit der Möglichkeit, den besonderen Bedürfnissen der schwangeren Arbeiterinnen entsprechende Speisen und Getränke verabfolgen zu können.
6. Bereitstellung von Medikamenten, die nach ärztlichen Erfahrungen im Zustande der Schwangerschaft bei gewissen Anfällen oftmals erforderlich sind.
7. Einstellung von Fabrikärzten in Großbetrieben mit zahlreichem weiblichen Personal nach dem Muster der Schulärzte.
8. Einrichtung von ärztlichen Sprechstunden für Schwangere in den Großbetrieben.
9. Einrichtung von ärztlichen Beratungsstellen für Schwangere in den Gemeinden.
10. Verpflichtung der weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten zur besonderen fürsorgenden Beaufsichtigung der Schwangeren im Arbeitsprozeß.
11. Einstellung weiblicher Ärzte als Gewerbeaufsichtsbeamtinnen und Verpflichtung derselben zu besonderer sorgfältiger Beratung der Schwangeren und zur Erforschung der Einwirkung der Erwerbsarbeit auf das Seelen- und Gemütsleben der Frau in der Periode der Schwangerschaft.
12. Restlose Anerkennung der Schwangerschaftsbeschwerden als Krankheiten im Sinne der Reichsversicherungsordnung durch die Krankenkassen.
13. Verpflichtung der Krankenkassen zur Uebernahme der Kosten für ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten an die Familien der verheirateten Versicherten.
14. Milderung der wirtschaftlichen Not der kinderreichen Familien durch gesetzliche Einführung der Kinderversicherung.

Achtung, Zeitungsbesteller!

Bestellungen auf das „Korrespondenzblatt“ sind laut unserer Bekanntmachung in Nr. 11 des „Textilarbeiter“ nur bei den Ortsausschüssen zu machen. Wo Ortsausschüsse nicht bestehen, soll der ganze Bedarf an Korrespondenzblättern von allen in Betracht kommenden Organisationen eines Ortes an eine gemeinsame Adresse gehen.

Berpätet eingehende Bestellungen auf den „Textilarbeiter“ resp. Ersassendungen für noch nicht eingetroffene Zeitungsnummern oder Kreuzbänder können nicht berücksichtigt werden, weil wir der hohen Kosten wegen nur den vor jeder neuen Zeitungsnummer errechneten Bedarf drucken lassen. Der Vorstand.

Die Entlohnung in sozialisierten Betrieben.

Eine Erwiderung auf gleichnamigen Artikel in Nr. 27 dieser Zeitung.

Das Problem einer zukünftigen Entlohnung einmal aufgeworfen, darf mit dem gleichlautenden Artikel in Nr. 27 unseres „Textilarbeiter“ nicht erledigt sein, zumal mancher Begriff unklar gezeichnet und eine falsche Schlussfolgerung gezogen wurde. Es ist im Artikel nicht klar zu erkennen, ob die Entlohnung für die Uebergangszeit zur neuen Wirtschaft, oder die Entlohnung in der sozialistischen Wirtschaft gemeint ist.

Für die Uebergangszeit wird manches der heutigen Entlohnung berücksichtigt und angewendet werden müssen. Die Entlohnung in der neuen, in der sozialistischen Wirtschaft wird wie diese, eine anders geartete der heutigen, in Form und Art neu gestaltete Entlohnung sein.

Betrachtung.

Die Geldbewertung macht wunderliche Sprünge. Wir haben es erlebt, daß mühsam erparte Summen, die oft dadurch zustande kamen, daß auf manche mehr oder minder notwendigen Bedürfnisse verzichtet wurde, jetzt im Wert lächerlich geringe Papiersehe geworden sind. Wir haben es erlebt, daß, wenn wir unseren Anzug, den wir anno dazumal gekauft und sehr lange stolz getragen hatten, durch einen neuen ergänzen wollten, uns das sehr schwer gelang. An etwas haperte es immer. Hatten wir den Stoff gekauft und den Schneiderlohn beizahlten, dann erhöhten die Schneiderlöhne, die uns unseren Anzug bauen sollten, die Tarife. Nun wollen ja diese auch leben, aber uns kostete es noch einmal einen halben bis einen ganzen Wochenlohn, bis wir uns in die neue Schale kleiden konnten. Das war hart, sehr hart.

Oder wir machten unsere regelmäßigen Einkäufe und mußten bemerken, daß die Artikel, die wir vorige Woche noch zu diesem oder jenem hohen Preise erstanden hatten, nun schon wieder etwas wertvoller geworden waren und die uns der Verkäufer nicht eher ausständigte, bis wir noch einige schmutzige Scheine aus dem Handkorbe hervorlangten und dazulegte.

Wir fängt an vor der Zukunft zu grübeln. Mein ängstliches Gefühl wird durch einen Traum gestärkt, den ich dieser Tage hatte. Was einem am Tage über beschäftigt, das soll ja bis in den Schlaf hinein folgen. Und meine ganzen Gedanken sind bei der Feuerung; kein Wunder, wenn ich auch in der Nacht noch von ihr verfolgt werde. Also, die Sache verhielt sich so:

Es war Sonntag. Ich hatte mir die neueste Zeitung von irgendwem geben lassen und sorgfältig den neuesten Lebenshaltungsindex studiert. Der zählte mir meine Bedürfnisse, die ich mir noch nicht hatte abgewöhnen können, unter anderem auch Essen und Trinken, auf und er sagte mir weiter, was es mich kosten würde, sie zu befriedigen. Es waren schwindelerregende Zahlen, die da addiert wurden. In einer achtfelligen Zahl waren Brot, Gerstentkaffee, Margarine und Salz vorhanden. Dazwischen waren noch schätzern verstreut einige Artikel, die man schon deshalb zum Existenzminimum genommen hatte, damit die ganze Aufstellung nicht gar so öde ausfalle: Zucker, Obstmus, Weizmehl, Kuhmilch. Am Kopf des Indexes wurde verzeichnet, daß das die neuesten Preise für Lebens-

mitteln wären und sie bis dahin Gültigkeit besäßen, bis wieder neue kämen.

Ich prägte mir die achtfellige Zahl sorgfältig ein, überließ auch noch mal stüchlig die einzelnen Posten und wanderte weg, um noch einige Stunden zu arbeiten, dann meinen Lohn zu nehmen und nachher einige Einkäufe zu tätigen.

Der große Moment war vorüber. Ein sauberes Schnupstuch in der Hand, so wanderte ich zum ersten Laden, um mit dem Einkauf zu beginnen.

Als ich in das Geschäft eintrat, war ein Mann, offenbar der Besitzer, emsig bemüht, eine schwarze Tafel mit lauter Stichwörtern anzufüllen; hinter jedes Wort setzte er immer eine Zahl. Ich las erstaunt: Butter 900, Margarine 700, Kuhmilch 50, Malzkaffee 40. Ich erinnerte mich dunkel, vor Zeiten einmal zu solchen Preisen eingekauft zu haben. Voller Neugier fragte ich den Verkäufer, der emsig weiterarbeitete, was diese Ziffern zu bedeuten haben. Er sagte, sie hätten weiter nichts zu bedeuten, als daß hinter jede Zahl eigentlich noch drei Nullen kämen. Aber um die lächerlich teure Kreide zu sparen, schreibe er sie nicht hin. Schnell verglich ich die Zahl von der Margarine auf dem Brett mit der meines Indexes, den ich im Kopfe hatte, und da wurde mir klar, daß ich hier schon wieder bedeutend mehr zahlen mußte, als mir mein Index vorschrieb. Mit den anderen Posten erging es mir genau so. Entrüstet machte ich die Tür von draußen wieder zu.

Als ich in einen anderen Laden trat, fand ich die neue Steigerung schon glatt durchgeführt. Der Verkäufer lehnte am Ladentische und sagte mir, als ich ihm erklärte, seine Preise stimmten nicht, der neueste Index zeige ganz andere Zahlen, dann stimme eben mein Index nicht. Seine Preise wären unbedingt richtig. Es wäre ganz genau der Wiederbeschaffungspreis, Transportkosten usw. hineinkalkuliert worden, billiger könne es nicht gemacht werden.

So wanderte ich noch verschiedene Läden durch; der letzte, den ich besuchte, hatte Preise, die schon wieder wesentlich höher waren als im ersten Geschäft. So drehte ich herabhaft um, um meinen ersten Laden noch einmal aufzusuchen, den Inhaber um Verzeihung zu bitten, daß ich ihn vorher unverschämten Kerl geschimpft hatte, und ihn anzuflehnen, mir doch zu seinen billigen Preisen zu verkaufen. Als ich bei ihm anlangte, reichte er sich eben seine Finger von der Kreide. Er hatte eine neue Preiskalkulation vorgenommen; gnädig verkaufte er mir zu den frischen Preisen seine Ware, wobei ich aber

eine Posten von meinem Index streichen mußte, weil mir mein Papier ausgegangen war.

Ja, mir grübelt vor der Zukunft. Vielleicht war es auch kein Traum von mir, vielleicht hatte ich es mir schon einmal verstandesmäßig klar gemacht, wie es kommen müsse, wenn es so weitergeht. Man könnte diesen Zeitpunkt schon kalendermäßig festlegen. Welk' Biß gehört nicht dazu. Rusticus.

Wie man sich geben soll.

Glaube nicht immer, sprechen zu müssen, laß manche Gelegenheit vorbeigehen und sprich nie um deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache wegen. Wirke nie mit Trugschlüssen und kleinlichen Spitzfindigkeiten; den Kern des Volkes rührst du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit um. Darum buhle nicht um den Beifall der Lärmenden und Unruhigen, sondern sieh auf die Gelassenen und Festen unentwegt! Bilde deinen Geist und überwache deine Gemütsart und studiere an anderen Menschen den Unterschied zwischen einem bloßen Maulhelden und einem wahrhaftigen und gemütsreichen Manne! Reise nicht im Land herum und laufe nicht auf allen Gassen, sondern gewöhne dich, von der Feste deines Hauses aus und inmitten bewährter Freunde den Weltlauf zu verstehen. Wenn du sprichst, so sprich nicht wie ein wighiger Hausknecht und wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte dein gutes, natürliches Wesen rein, und dann sprich immer aus diesem heraus. Zierte dich nicht, wirf dich nicht in Positur; blick, bevor du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Versammlung belauernd! Sag nicht, du seiest nicht vorbereitet, wenn du es bist; denn man wird deine Weise kennen und es sogleich merken! Und wenn du gesprochen hast, so geh nicht herum, Beifall einzusammeln; strahle nicht vor Selbstzufriedenheit, sondern setze dich still an deinen Platz und horche aufmerksam dem folgenden Redner. Die Grobheit spare wie Gold, damit, wenn du sie in gerechter Entrüstung einmal hervortretest, es ein Ereignis sei. Gottfried Keller (Sär. Romanen)

Inhalt: Erwerbsarbeit — Schwangerschaft — Frauenleid. — Achtung, Zeitungsbesteller! — Die Entlohnung in sozialisierten Betrieben. — Die Ausfuhrabgabe. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat Juni 1923. — Ein Aufruf an die Wöller und ihre Führer. — Arbeiterinnenmeeting der Filiale Neugersdorf. — Jugend. — Soziale Rundschau. — Aus der Textilindustrie. — Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhaltungsteil: Betrachtung. — Wie man sich geben soll.

Erst sollen die Hauptlinien des erwähnten Artikels gezeichnet werden. Eine andere Lösung des Problems zu suchen, soll dann unsere Aufgabe sein. Der genannte Artikel enthält die folgenden Hauptgedanken:

1. Auch in einem sozialisierten Betriebe kann der Arbeiter nicht soviel Lohn erhalten, wie er durch seine Arbeit an neuen Werten schafft, weil Werte benötigt werden
- a) für wissenschaftliche, erzieherische, hygienische und künstlerische Zwecke und
- b) zur technischen Vervollkommnung des Betriebes.
2. Das Ergebnis der Einzelarbeit ist nicht das Ergebnis des einzelnen, sondern das Ergebnis einer Kollektivarbeit, deren Erträge der Allgemeinheit gehören.
3. Jeder Arbeitende hat von der Gesellschaft ein menschenwürdiges Dasein zu fordern.
4. Der Einheitslohn ist abzulehnen, weil er „dem Gleichheitsgedanken schmeichelt und der Gleichheitschwärmerei Vorschub leistet“, weil er durch den „starken Zug zur unterschiedslosen Eimerleiheit und zur Uniformierung des Menschen und Dinge“ eine Gefahr bildet, die die „Persönlichkeit erstickt und einen Menschenmischmasch übelster Sorte schafft“, weil er „ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit (?) und eine Gefahr für die Leistungsfähigkeit eines Betriebes“ sei.
5. Auch eine sozialistische Wirtschaft „muß den Tüchtigen besser entlohnen als den Untüchtigen, und Leitung und Verantwortung werden besonders hoch bewertet und entlohnt werden müssen, denn von ihnen hängt besonders viel ab“.

Die Gedanken unter erstens und zweitens sind zu unterstreichen. Der Gedanke unter drittens, daß jeder Arbeitende ein menschenwürdiges Dasein haben müsse, ist gut und schön; ihn zu verwirklichen, schwierig. Das empfindet auch der Artikelschreiber. Er erkennt aber die Ursachen der Schwierigkeit nicht und kommt daher zu keiner befriedigenden Lösung. Der Einheitslohn wird von ihm abgelehnt und folgerichtig eine Abstufung der Löhne gefordert. Aber nicht um das geforderte „menschenwürdige Dasein“ zu ermöglichen, sondern deswegen, weil von der leitenden und verantwortlichen Arbeit besonders viel abhängt, sie daher höher bezahlt werden muß.

Wir wollen uns nun die Frage stellen: Wie ist die Entlohnung in einer sozialistischen Wirtschaft zu gestalten, damit jeder Arbeitende ein menschenwürdiges Dasein führen kann? Bei dem Versuch zur Lösung dieser Frage müssen wir den jetzigen Typus Mensch, die bestehenden Entlohnung und die Notwendigkeiten der Uebergangszeit ausschalten. Denn wir fragen ja nach künftigen, nach dem, was werden soll, was wir erst aus uns heraus gestalten wollen.

Naturkräfte werden durch die Produktion in Gebrauchsgüter und Verbrauchsgüter umgeformt, um auf dem Wege der Verteilung zu den einzelnen Menschen zu gelangen, die sie gebrauchen und verbrauchen. Nun kann immer nur verteilt werden, was produziert, durch Arbeit geschaffen worden ist. Besteht ungleiche Entlohnung, dann wird der mit „besonders hohem“ Lohn mehr kaufen können wie der mit mittlerem, und noch mehr wie der mit niedrigstem Lohn. Nun wird derjenige, der den geringsten Lohn erhält, seine Lebensweise nie als ein menschenwürdiges Dasein ansehen. Er wird dieses im günstigsten Falle bei dem sehen, dessen Lohn die mittlere Linie hält. Diese Tatsache kann abgelehnt werden mit der Behauptung, daß jeder Mensch ein „menschenwürdiges Dasein“ führt und damit zufriedener ist, wenn er foundso viel besser leben kann wie heute. Eine solche Behauptung stimmt aber deswegen nicht, weil die menschlichen Bedürfnisse ständig wachsen, weil der mit niedrigster Entlohnung nie einsehen wird, daß gerade sein Leben ein menschenwürdiges Dasein ist. Und das ist gut so; denn wenn er ein menschenwürdiges Dasein führt, warum sollen dann andere das vielfache seines Lohnes erhalten, um ein übermenschliches Dasein zu führen? (Daß unterschiedlicher Lohn ebenfalls Kaufkraft bedeutet, diese wiederum auf die Art der Produktion einwirkt, also bestimmt, welche Produkte zuerst hergestellt werden, kann hier leider nur angedeutet werden.)

Der Artikelschreiber sagt uns nun, daß von leitender und verantwortlicher Arbeit besonders viel abhängt, sie deswegen besonders hoch bewertet und entlohnt werden müsse. An anderer Stelle spricht er von Kollektivarbeit, deren Ertrag der Allgemeinheit gehört. Er ist sich also selbst nicht konsequent, und wir wollen ruhig sagen, daß die (mit heutigen Augen gesehene) „niedrige“ Arbeit für den Bestand und das Funktionieren der Wirtschaft ebenso notwendig ist wie die (auch mit heutigen Augen gesehene) „höhere Arbeit“. Wenn dem so ist, warum wird dann die höhere Arbeit heute besser bezahlt?

Ganz einfach: weil sie eine Monopolstellung besitzt, die auf dem bisherigen und noch bestehenden Bildungsmonopol der bestehenden Klasse beruht. Ausgedehntes Wissen und damit die Fähigkeit zur verantwortlichen und leitenden Arbeit kann nur der erwerben, der, oder dessen Eltern, genügend Geld besitzen. Nur so ist ihm der Besuch der höheren Schulen möglich. Die Monopolstellung der höheren Arbeit ermöglicht und das zur Erwerbung der dazu notwendigen Fähigkeiten zu entrichtende Lehrgeld bedingt heute die bessere Bezahlung.

Nun ist in der Gegenwart auf manchen Gebieten schon ein Ueberangebot von höchster Arbeit zu beobachten. Die Folge davon ist Senkung des Lohnes der in Betracht kommenden Angestellten- oder Arbeiterkräfte. Dieses Ueberangebot an qualifizierten Arbeitskräften würde allgemein werden, wenn für jeden einzelnen die Möglichkeit besteht, seine Fähigkeiten und Anlagen zu bilden und zu entwickeln. Da im Sozialismus jedem diese Möglichkeit gegeben werden soll, so würde sich dann das heutige Problem der Entlohnung umkehren, es würde lauten: wie gewinnen wir für die niederen Arbeiten Arbeitskräfte?

Diesem Schluß muß der ziehen, der grundsätzlich eine verschiedene Entlohnung fordert; denn nicht immer erhebt sich die Frage: wie bekommen wir Kräfte für höhere Arbeit? Sie kann und wird — wie gezeigt — in der Zukunft lauten: Wie bekommen wir Kräfte für niedrige Arbeit? Daraus ergibt sich für die Zukunft die Forderung nach dem Einheitslohn. Ist er ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit, schafft er einen Menschenmischmasch übelster Sorte und ertötet er die Persönlichkeit?

Ist der Einheitslohn ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit?

Wir wollen allen Menschen die Möglichkeit gleicher Erziehung und Bildung schaffen. Das Lehrgeld soll für die verschiedenen Berufe und für den einzelnen gleich Null sein, denn die Gesellschaft trägt die Kosten der Erziehung und Ausbildung. Jeder kann nach seiner Eignung und seinen Fähigkeiten einen Beruf ergreifen. Wäre es nun Gerechtigkeit, wenn der eine besser entlohnt wird wie der andere, wenn der, der bei seiner Arbeit — weil er entwerfen, anordnen und leiten kann — besondere Freude empfindet, dafür noch besser bezahlt wird wie der, der bei seiner Arbeit diese Freude nicht empfinden kann? Schon heute gibt es Menschen, die bei gleichem Lohn lieber eine leitende und verantwortliche Arbeit übernehmen, als eine ausführende und unerantwortliche. Und wenn erst allen Menschen von Jugend an jede Bildungsstätte und die Berufswahl offensteht, dann wird jede Sorge um qualifizierte Arbeit beseitigt sein. Es bleibt vom Standpunkt der Gerechtigkeit nur die Frage

zu lösen: wie soll der Minderleistende der gleichen Arbeitsgruppe entlohnt werden. Hier wird aber zu unterscheiden sein zwischen Minderleistung aus körperlicher und geistiger Schwäche und der bewußten Minderleistung. Ob letztere durch eine neue Erziehung zu beseitigen ist, läßt sich heute noch nicht entscheiden. Aber diese eine Zweifelsfrage, die irgendeine Lösung finden wird, berechtigt nicht dazu, das Hinarbeiten auf den Einheitslohn mit einer Handbewegung abzutun, zumal andere, bedeutend wichtigere Gründe dafür sprechen (siehe oben und nächster Abschnitt).

Bedeutet der Einheitslohn öde Gleichmacherei, bringt er einen Menschenmischmasch übelster Sorte?

Gleicher Lohn heißt nicht gleiche Bedürfnisbefriedigung, er hat sie auch nicht zur Folge. Jeder kann nach seinen Bedürfnissen leben, dem Mitmenschen gegenüber verschiedene Bedürfnisse befriedigen. Haben alle Menschen gleichen Lohn, damit auch gleiche Kaufkraft, dann wird der einzelne die Bedürfnisse zuerst befriedigen, die für ihn die dringendsten sind. Es wird nur das dringende Bedürfnis und nicht die verschiedenen Größe des Gelbbeutels die Nachfrage bestimmen. Auf diese Weise tritt der notwendigste Bedarf am klarsten in Erscheinung, und eine Produktion für den Bedarf ist nur hier möglich. Dieser Gesichtspunkt ist besonders wichtig, weil die sozialistische Wirtschaft eine Bedarfsdeckungswirtschaft sein soll.

Erstickt der Einheitslohn die Persönlichkeit? Die Persönlichkeit setzt Ausbildung und Entfaltung der schlummernden Fähigkeiten voraus, sie bedingt die Anwendung der Fähigkeiten. Nur die Anwendung der entfaltenen Fähigkeiten muß gesichert werden, denn nur sie schafft die Persönlichkeit und damit höchstes Glück der Erdenkinder. Es ist nicht der hohe Lohn. Denn ein Mensch, der einen hohen Lohn erhält, seine Fähigkeiten aber nicht anwenden und zur Entfaltung bringen kann, wird sich niemals als Persönlichkeit fühlen.

Fassen wir zusammen: Der Einheitslohn bedeutet keinen Verstoß gegen die Gerechtigkeit, da alle Menschen, gleich welche Arbeit sie verrichten, gleiche Ansprüche zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse haben, er schafft keinen Menschenmischmasch übelster Sorte, weil der einzelne noch keine besonderen, anders gearteten Bedürfnisse befriedigen kann, er ertötet nicht die Persönlichkeit, weil diese nicht auf der Lohnhöhe, sondern auf Entfaltung und Anwendung der Fähigkeiten beruht. Der Einheitslohn schafft aber die Grundlage für die Durchführung einer wirklichen Bedarfsdeckungswirtschaft. Da diese unser Ziel, so wird der Einheitslohn auch das Ziel unserer Arbeit für die zukünftige Lohngestaltung sein müssen.

Friedrich (zurzeit Frankfurt a. M.).

Die Ausfuhrabgabe.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss beschäftigte sich in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Außenhandelskontroll- und dem Währungs-ausschuss am 27. Juni d. J. mit dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Erhöhung der Ausfuhrabgabe. Die Arbeitgebervertreter erklärten sich gegen die Erhöhung, die Arbeitnehmervertreter schlugen vor, die Ausfuhrabgabe wenigstens m e r b e s t ä n d i g zu veranlassen und zu erhöhen. Es wurde auch angeregt, die Zahlung in der Valuta, in der fakturiert ist, erfolgen zu lassen. Eine Erhöhung der Abgabe würde dann nicht statt und die von der Unternehmenseite gegen sie erhobenen Bedenken, wie daß nach Erhöhung die Ausfuhr erschwert werde — worunter auch die Arbeiter durch Arbeitslosigkeit leiden würden —, würden dann hinfällig werden. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums erklärte sich mit diesem Vorschlag grundsätzlich einverstanden. Eine werbeständige Umrechnung finde bereits vom 1. Juli an bei gestundeten Ausfuhrabgaben statt. Die Umrechnung erfolge in Anlehnung an den Goldzollauschlag. Die Ausdehnung des gleichen Verfahrens auf die Veranlagung der Abgaben könne unverzüglich durchgeführt werden und würde dem Reich die erträglichsten höheren Einnahmen bringen. Von der Entrichtung in fremder Währung solle indes abgesehen werden, da diese aus dem inneren Verkehr nach Möglichkeit ausgeschlossen werden soll. Die allgemeine in der Bekanntmachung vorgesehene Erhöhung könnte dann wegfallen. Unabhängig davon wäre jedoch zu prüfen, ob bei einzelnen Waren eine Erhöhung der Abgabe stattfinden könne.

Folgende Entschließung fand Annahme: „Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats empfiehlt der Regierung, die Ausfuhrabgabe schon bei der Veranlagung zu valorisieren. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme ergibt sich aus dem Bedürfnis vermehrter Einnahmen für die Reichskasse und der Gleichleistung in der Abgabenerfüllung konkurrierender Firmen und Wirtschaftszweige.“

In Anbetracht der veränderten Valutaverhältnisse hat der Ausfuhrabgabenausschuss in beschleunigtem Verfahren eine Nachprüfung der Tarifpositionen vorzunehmen, ob die früheren Beschlüsse ganz oder teilweise einer Revision zu unterziehen sind. Diese Nachprüfung hat sich auch auf die zurzeit ausfuhrfreien Waren zu erstrecken. Die im beschleunigten Verfahren ermäßigten Sätze sind, soweit nicht begründete, und vom Ausschuss anerkannte Raskulationen beigebracht werden, nach Ablauf der gestellten Frist auf die letzten Sätze zu erhöhen.

Im übrigen erwartet der Wirtschaftspolitische Ausschuss von der Reichsregierung, daß Beratungen auf Grund von Stellungnahmen des Reichswirtschaftsrats innerhalb kürzester Frist im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.“

Auf eine weitere Erörterung der Regierungsvorlage wurde demgemäß allerseits verzichtet. Ferner bestätigte der Ausschuss folgendes Gutachten des Unterausschusses für Ausführbedingungen vom 11. Mai 1923 zur Frage der Lieferwerksbescheinigungen:

„Das zeitweise Steigen der Inlandspreise über die im Ausland zu erzielenden Preise und die verhältnismäßig schnelle Steigerung der Inlandspreise bei Kurschwankungen gibt erneut zur Erörterung Veranlassung, ob die für einen Teil von Ausfuhrwaren beizubringende Lieferwerksbescheinigung sich noch als notwendig erweist.“

Unter Hinweis auf die in seinem Gutachten vom 27. April 1922 und 11. Mai 1922 über die Lieferwerksbescheinigung aufgestellten Grundzüge empfiehlt der Unterausschuss für Ausführbedingungen dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, die Außenhandelsausschüsse anzuweisen, die Vorschriften über die Beibringung von Lieferwerksbescheinigungen einer Nachprüfung zu unterziehen. In den Fällen, in denen nicht der Nachweis geführt werden kann, daß die Lieferwerksbescheinigung noch notwendig ist, soll die Vorschrift auf Beibringung aufgehoben werden. Es wird empfohlen, den Außenhandelsstellen entsprechende Fristen zur Nachprüfung zu setzen und die diesbezügliche Warenliste dem Unterausschuss für Ausführbedingungen zur gutachtlichen Stellungnahme vorzulegen.“

Bei dem wirtschaftspolitischen Ausschuss scheint die Kraft schwächer gewesen zu sein als der Wille. Seine Maßnahmen sind von der Art der bekanteten „weißen Salbe“, die nichts schadet, aber auch nicht viel hilft. Was der Ausschuss vorschlägt, ist bei der stetig sich senkenden Valuta nur selbstverständlich und stellt für den ausführenden Handel seinen eigentlichen Verlust, für das Reich aber auch keinen eigentlichen Gewinn dar. Es sind nur Maßnahmen dagegen, daß der Handel sich infolge einer sinkenden Valuta bereichern kann, aber keine Maßnahmen zur Bereicherung des Reichs auf Kosten des Waren ausführenden Handels. Doch in unserer heutigen Zeit des Enrichissez-vous! (Bereichert Euch!) will es immerhin schon etwas bedeuten, wenn dem Bestreben gewisser Kreise, sich auf Kosten der Allgemeinheit auf bequeme und gefahrlose Weise zu bereichern, auch nur ganz schüchtern entgegengetreten wird.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat Juni 1923.

Stichtag für die Arbeitslosenzählung: 30. Juni. Stichtag für die Kurzarbeiterzählung: 25. bis 30. Juni.

Von der Zählung wurden 337 Filialen mit 226 696 männlichen und 463 115 weiblichen = 689 811 Mitgliedern erfasst. Das sind 97,7 Proz. der Gesamtmitglieder. 27 Filialen, die nach früheren Zählungen 6408 männliche und 9671 weibliche = 16 079 Mitglieder = 2,3 Proz. umfassen, haben nicht oder zu spät berichtet. Darunter befindet sich wiederum die von Geschäftsführern geleitete Filiale Börsach (Gau Stuttgart), hingegen sind die Meldungen aus dem besetzten Gebiet fast restlos eingegangen.

Die Mitgliederzahl hat sich im Berichtsmontat wieder zum erstenmal seit Oktober v. J. erhöht. Sie beträgt jetzt 233 104 männliche und 472 786 weibliche = 705 890 Mitglieder. Der Beschäftigungsgrad hat sich gegenüber Mai wieder erheblich gebessert. Während die Arbeitslosenziffer von 4,6 Proz. auf 3,2 Proz., also um 1,4 Proz. zurückgegangen ist, hat sich auch die Hundertzahl der Kurzarbeiter von 38,5 auf 29,0 um 9,5 verringert.

Die vom Bericht erfassten Mitglieder setzen sich folgendermaßen zusammen:

Arbeitslose	Mitglieder	Som	Hundert der erfassten Mitglieder im Juni	im Mai
Arbeitslose	22 407		3,2	4,6
Kurzarbeiter	204 869		29,0	38,5
Vollarbeiter	462 535		67,8	56,9
Gesamt	689 811	100	100	

Im einzelnen ergeben sich folgende Ziffern: Arbeitslose: 4686 = 2,0 Proz. männliche, 17 721 = 3,7 Proz. weibliche, zusammen 22 407 = 3,2 Proz. Im Vormonat: 3,1 Proz. männliche, 5,3 Proz. weibliche, zusammen 4,6 Proz.

Kurzarbeiter: 73 908 = 31,7 Proz. männliche, 130 961 = 27,7 Proz. weibliche, zusammen 204 869 = 29,0 Proz. Im Vormonat: 40,5 Proz. männliche, 37,5 Proz. weibliche, zusammen 38,5 Proz.

Kurzarbeitertabelle für Ende Juni 1923.

Die wöchentliche Arbeitszeit war verkürzt um	Zahl der		Auf das Hundert der erfassten Mitgl., ergeben sich		
	Be- triebe	Kurzar- arbeiter	Ende Juni	Ende Mai	Ende April
1—8 Stunden	695	68 602	9,0	8,8	11,4
9—16	705	50 541	7,1	10,7	15,8
17—24	949	52 592	7,5	13,2	17,0
25 u. mehr	587	38 194	5,4	5,8	6,9
	2886	204 869	29,0	38,5	51,1

Arbeitslose und Kurzarbeiter zusammen ergeben: 78 594 = 33,7 Proz. männliche, 148 682 = 31,5 Proz. weibliche; zusammen 227 276 = 32,2 Proz. aller erfassten Mitglieder.

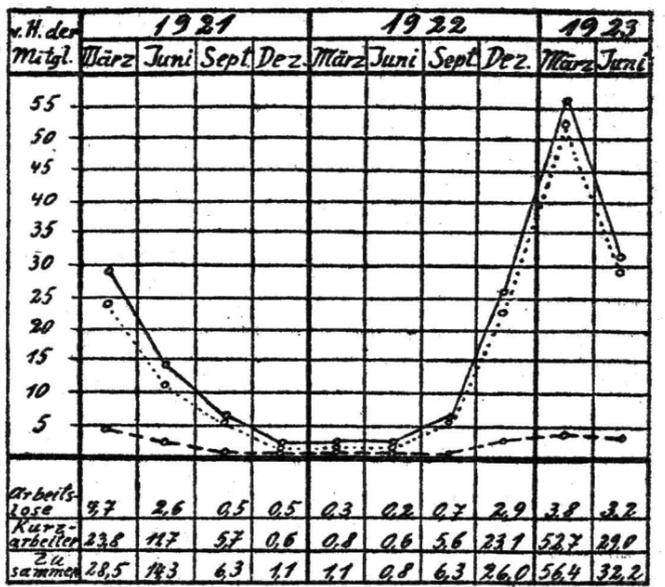
Arbeitslose und Kurzarbeiter.

(Die Zahlen sind auf das Hundert der Verbandsmitglieder berechnet.)

v. H. der Mitgl.	1920			1921			1922			1923		
	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Summe									
Januar	6,4	4,3	13,3	17,6	0,7	1,6	2,3	3,8	39,7	43,0	43,0	
Februar	6,4	5,2	18,0	24,2	0,9	1,0	1,9	4,8	43,9	48,6		
März	2,9	4,7	23,8	28,5	0,8	0,8	1,1	3,8	52,7	56,4		
April	3,6	5,4	20,2	25,5	0,8	0,3	0,6	4,7	51,1	55,8		
Mai	6,2	4,1	16,8	20,8	0,8	0,4	0,7	4,6	38,5	43,1		
Juni	3,2	2,6	11,7	14,3	0,2	0,8	0,8	3,2	29,0	32,2		
Juli	17,0	1,6	7,8	8,9	0,4	0,6	1,0					
August	18,6	0,9	3,8	4,7	0,4	1,5	1,9					
September	7,0	0,5	5,7	6,3	0,7	5,6	6,3					
Oktober	5,5	0,5	4,9	5,4	1,2	8,9	10,1					
November	4,3	0,5	0,9	1,4	1,4	19,1	20,6					
Dezember	8,8	0,5	0,6	1,1	2,9	23,1	26,0					

Verteilungsweise Darstellung für die letzten zwei Jahre.

--- Arbeitslose.
..... Kurzarbeiter.
..... zusammen.



Nach Gaun getrennt ergibt sich für Ende Juni folgendes Bild:

Gau	Som Bericht erfasste		Auf das Hundert der berichtenden Mitglieder kamen				
	Filialen	Mit- glieder	Arbeits- lose Ende Juni	Kurzar- arbeiter Ende Juni	Kurzarbeiter und Arbeitslose zusammen Ende Juni Ende Mai Ende April		
Gannover	28	38 929	2,5	14,0	18,5	20,2	30,8
Cassel	36	25 812	2,6	34,2	36,9	51,9	57,4
Darmen	37	74 431	6,1	59,0	65,1	67,9	75,2
Stuttgart	41	60 404	1,7	42,1	43,8	60,8	65,2
Zugaburg	41	50 588	4,2	42,8	47,0	50,5	61,4
Gera	24	33 879	3,6	17,6	21,2	44,3	59,1
Reesden	69	285 884	3,6	36,0	22,5	34,5	48,1
Dresden	23	60 493	1,5	48,6	50,1	58,9	72,1
Berlin	38	59 393	1,2	17,1	18,2	23,4	52,9
	337	689 811	3,2	29,0	32,2	43,1	55,8

NB.: Um ein möglichst klares Bild über den Beschäftigungsgrad innerhalb unseres Verbandsgebietes zu erhalten, werden die Filialleiter gebeten, die Berichtskarten stets pünktlich einzusenden.

Ein Aufruf an die Völker und ihre Führer.

Von der Gesellschaft der Freunde (Quäter) ging uns der nachfolgende Aufruf mit der Bitte um Abdruck zu. Wir kommen dieser Bitte um so lieber nach, als wir in der Beurteilung des Versailler „Friedensvertrages, die in dem Aufruf ausgesprochen wird, mit seinen Erlässern völlig übereinstimmen.

Der Aufruf lautet: „Die Gesellschaft der Freunde fühlt sich als eine religiöse Gemeinschaft gebunden, ihre Stimme zur gegenwärtigen unheilvollen Lage Europas zu erheben, da sie während und nach dem Kriege mit dem leidenden Volke in unserem Lande und in anderen Ländern, mit Siegen und Besiegten in enge menschliche Berührung kam.

Die Welt tastet noch immer nach einem Wege zum Frieden. Der Vertrag von Versailles hat Frankreich und der Welt weder Frieden noch Sicherheit gebracht. Durch seine Erzwingung wird der Militarismus in Europa fest verankert, der Friedenswille zerstört und der Geist der Rache gestärkt. Alle Konferenzen, die unter diesem Einflusse standen, mußten versagen.

Der Vertrag von Versailles wurde aus finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Gründen angegriffen. Uns bedrückt jedoch hauptsächlich seine grundsätzliche Immoralität. Vor allem hätten die Versailler daran denken sollen, das gemeinsame Leid der Völker zu lindern, anstatt die Macht der Siegerstaaten zu verstärken. Es war unrecht, die Besiegten von der Friedenskonferenz auszuschließen, unrecht, ihnen die Allerschuld zu unterstellen, und das Geständnis dieser Schuld durch die Waffe der Aushungerung zu erzwingen, und unrecht war es auch, das einem demokratischen Deutschland gemachte Versprechen besserer Friedensbedingungen nicht zu erfüllen. Der Vertrag ist moralisch ungültig wegen mancher seiner Artikel, die, an sich ungerecht, ein Bruch der Bedingungen sind, unter denen die Zentralmächte ihre Waffen niederlegten.

Wir gestehen, daß unser eigenes Land unter Bruch der Waffenstillstandsbedingungen Ansprüche gestellt und sich Vorteile gesichert hat, und wir erkennen an, daß unsere Forderung nach Revision notwendigerweise eine Bereitwilligkeit in sich einschließt, Gewonnenes zurückzugeben, soweit die Gerechtigkeit die Rückgabe verlangt. Wir glauben, wenn diese Tatsachen erkannt sind, werden Männer von Ehre sich verpflichtet fühlen, neue Anstrengungen zur Erlösung Europas zu machen.

Um dieses Ziel zu erreichen, fordern wir zur Revision des Vertrages eine Konferenz ganz anderer Art. Ihre Mitglieder müssen gleichberechtigt zusammenarbeiten, nicht gebunden an die Bestimmungen des Friedensvertrages, und frei von Herrschaft; sie müssen die Lebensbedürfnisse des einfachen Mannes vertreten, und nicht politische Ziele der Staatsmänner, sie müssen von dem Wunsche befeuert sein, ehrlich für das Gemeinwohl zu arbeiten.

Angesichts der Tragödie der immer weiter um sich greifenden Verzweiflung sind wir davon überzeugt, daß es dringend notwendig ist, zu versuchen, eine solche Konferenz ohne jede Verzögerung einzuberufen. Das heißt die Zusammenarbeit weiter Kreise ernster Menschen mit dem festen Voratz voraus, alle Kräfte anzuspannen, um einen solchen Geist guten Willens zu verbreiten. So wird es möglich werden, den Kampf und die Bitterkeit der Gegenwart zu vergessen und eine Verständigung herbeizuführen, die auf Gerechtigkeit und Wahrheit tief gegründet ist.

Die Jahre des Krieges und seine Nacherte haben uns immer klarer davon überzeugt, daß es auch unter den schwierigsten Umständen Kräfte gibt, die fähig sind, die menschliche Gesellschaft auf die Ebene der Veröhnung und des Wiederaufbaus zu erheben. Diese Kräfte entspringen dem hingebungsvollen Wirken, das aus dem Geiste Christi geboren ist.“

Arbeiterinnenmeeting der Filiale Neugersdorf.

Nach dem einladend von der Höhe wirkenden Bergasthaus „Felsenmühle“ bei Neugersdorf hatte die Arbeiterinnenkommission der Filiale die Kolleginnen aller 10 ihrer angeschlossenen Ortsgruppen zu einer Veranstaltung größeren Stils am 30. Juni geladen. Zum Besuch dieser Veranstaltung hatten sämtliche Ortsgruppen einheitlich einen Wanderabend angekehrt. Und die Kolleginnen kamen in Scharen von Ost und West, von Süd und Nord, so daß die geräumigen Lokale bald voll besetzt waren. Eröffnet wurde der Abend mit begrüßenden Worten der Kollegin Kühnel, Vorsitzenden der Arbeiterinnenkommission, und des Kollegen Liebig von der Geschäftsleitung der Filiale. Nach einem durch die Kollegin Döring, Spitznundersdorf, ganz vorzüglich zum Vortrag gebrachten Begrüßungsprolog sprach sodann Kollege Wahr von der Geschäftsleitung über: „Die Aufgaben der Kolleginnen im Kampf um unsere Ziele.“ In trefflichen Worten gab der Redner ein Bild über den geschichtlichen Gang der Kämpfe um die rechtliche Gleichstellung der Frauen im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben. Klar gab er den Beweis, daß alle Erfolge und gegenwärtigen Rechte nur auf den organisierten Kampf der Arbeiterklasse auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiet zurückzuführen sind. Diese Tatsache bedingt, daß am Kampf um die Sicherung und Erweiterung dieser Rechte die Arbeiterinnen mehr aktiven Anteil nehmen. Ganz besonders ist aber in unserem Verband, mit seiner den Männern weit überragenden weiblichen Mitgliederzahl, eine rege und intensive geistige und praktische Mitarbeit der Arbeiterinnen dringende Notwendigkeit. Im einzelnen behandelte der Redner noch die gerade den Frauen besonders obliegenden, in ihrer psychischen Veranlagung begründeten Pflichten. Mit einer warmen Mahnung zu rastloser und rühriger Mitarbeit im Streben um die vollkommene, auch geistige Befreiung der Frau schloß das vorzügliche Referat. In der Diskussion sprach zunächst die Vorsitzende des Landesauschusses Kollegin Krümmel, Dresden, die als Gast mit anwesend war, um kennenzulernen, in welcher Art in unserer Filiale in der Arbeiterinnenbewegung gearbeitet wird, und um in persönliche Fühlung mit den führenden örtlichen Kolleginnen zu kommen. Sie behandelte in ihren Ausführungen die wichtigsten Punkte der Richtlinien für die organisatorische Tätigkeit. Die Kollegin Böhm, Kirchau, die ebenfalls als Gast anwesend war, ergänzte noch in kurzer Rede, in impulsiven und packenden Worten die vorherigen Ausführungen. In einem weiteren Vortrag behandelte dann das örtliche Mitglied des Landesauschusses, die Kollegin Klement, Jittau, die Aufgaben der Frauen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und der Gewerhygiene.

Die Aufmerksamkeit der Hörerinnen bei allen Vorträgen war musterhaft, und man konnte so mancher an den Gesichtszügen anmerken, wie das Verständnis für so manche berührte Frage wach wurde. Alle Redner ernteten auch reichen Beifall.

Der Unterhaltungsteil des Abends, der dann folgte, damit die Kolleginnen der einzelnen Orte einmal Gelegenheit hatten, sich gegenseitig näher kennenzulernen, wurde wiederum nur von Kolleginnen und einer Mandolinengruppe der Ebersbacher Arbeiterjugend ausgefüllt. Vorzüglich vorgetragen wurde zur Laute von Arbeiterinnen, Lautenspiel, Deklamationen und Rezitationen wechselten in bunter Reihenfolge. Alle Darbietungen legten Zeugnis davon ab, welche gute Kräfte und Fähigkeiten unter den Arbeiterinnen vorhanden sind. In später Nachtstunde erst trennten sich die Kolleginnen, um, hochbefriedigt von den in dieser Veranstaltung empfangenen, für Geist und Gemüt wertvollen Anregungen wieder ihrer Wohnstätte zuzuwandern. Sachlich gemerkt, kann gesagt werden, daß das durch die Veranstaltung angeführte Ziel, eine größere Zahl von Kolleginnen mit regem Interesse für unsere Sache zu erfüllen, sie zu positiver Mitarbeit anzuregen, voll und ganz erreicht worden ist. Frida Kühnel.

Jugend.

Wie sollen wir wandern?

Vor allem eins, liebe Leser: früh aus den Federn! Wenn es auch das erste und zweitemal ein wenig schwer fällt! Ihr werdet tausendfach belohnt. Ihr glaubt's mir nicht! Nun, folgt meinen Betrachtungen, und Ihr werdet mir recht geben müssen! Am frühen Morgen, wenn die Natur noch ganz erquid ist durch den Nachtrau, durch die Ruhe der Nacht, wenn noch die Tautropfen an den Gräsern erzittern und wie Diamanten glänzen in den ersten, die Erde erwärmenden Sonnenstrahlen, da wandert es sich am besten! Die Luft ist noch rein und frisch, wirkt beläsend auf Körper und Geist. Wie stehen die Blumen und Blümlin so aufrecht, und wenn der leise Morgenwind darüber hinwegweht, da hört das auf die Stimmen der Natur eingewöhnte Ohr wohl gar ein feines Räuten! — Wie herrlich ist der Aufgang der Sonne anzusehen! Langsam und majestätisch steigt sie vom grauen Horizont gleich einer mächtigen roten Feuerkugel empor und weht mit ihren Strahlen die noch schlafende Erde! Die Nebel weichen immer mehr und mehr zurück, und bald breitet sich vor unseren Augen ein in Gold getauchtes Landschaft! Und unwillkürlich kommen mir die Dichterworte ins Gedächtnis: „Trink, o Auge, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberflus der Welt!“ Aber nicht nur die Blüten und Blumen erwachen unter dem ersten Sonnenstrahl, auch die Käfer und Insekten werden lebendig. Überall raschelt es im Laub, und jeder eilt, um sein Morgenfrühstück zu bereiten. Da, an der großen blauen Glockenblume schaukelt sich ein schwarzglänzender Käfer und laßt sich nach dem langen Weg, den er zurücklegen mußte!

Vermeidet das Mitschleppen von unnützem Gepäck. Es erschwert das Wandern ganz erheblich, ermüdet den Körper und damit zugleich den Geist. Denn ein Mensch, der eine Last trägt, ist zu abgepannt, um auf das achten zu können, was um ihn her sich bewegt und ihn umgibt. Darum fort mit dem unnötigen Ballast. Auf Wanderungen ist nur das Allernotwendigste mitzunehmen.

Dann wäre noch ein Wort über die Kleidung zu sagen! Hier muß unbedingt die Parole lauten: so leicht und bequem wie möglich! Was sieht man alles auf Wanderung gehen! Recht enges Schuhwerk wird angezogen — man muß doch auch elegant aussehen — mit möglichst hohen Absätzen! Und dann ist alles andere daran schuld, wenn die Füße zu schmerzen anfangen, nur nicht die wirklich Verantwortlichen, die Schuhe. Auch ist darauf Bedacht zu nehmen, daß man auf Wanderungen auch Bitterungseinschlüssen ausgeht ist. Unzweckmäßige Kleidung, insbesondere Schuhwerk, kann nicht nur zur Last, sondern für den Träger zum Schaden werden! Darum zweckentsprechende, wirklich praktische Kleidung auf Wanderungen.

Und nun schließt sich noch eine Mahnung und Bitte an: wenn man wandert und man begegnet und findet Dinge da draußen in der herrlichen Welt, die wir drinnen in der Stadt nicht haben können — ich denke da an die tausendfältigen Wiesen- und Feldblumen dort drüben auf der Au, wo das Bächlein so geschäftig dahineilt, an denen man sich gar nicht satt sehen kann, an all die unzähligen Kinder des Sommers — laßt sie stehen, reißt sie nicht ab, um sie womöglich nach kurzer Zeit, weil sie an Aussehen und Frische verlieren, beiseite zu werfen. Bedenkt stets den Spruch: „Laß die Blumen stehen und den Strauch, andere, die vorübergehen, freu'n sich auch.“ Und wenn ihr Wanderer da draußen wirklich eine Blume pflückt, um sie einem Kranken zu bringen, so wird euch das gewiß niemand verwehren, aber pflegt sie dann auch daheim, damit der Zweck der Freude, die auch andere an unserer Freude haben sollten, wirklich erfüllt wird. Diese Bitte um Schonung gilt aber nicht nur für die Blumen, sondern in noch viel größerem Maße für das Tierreich! Es ist Selbstverständlichkeit, daß man den gefiederten Sängern in Wald und Flur nicht die Freiheit nimmt. Es hat doch keinen Zweck, sie einzufangen, die Sehnsucht nach Heimat und Freiheit würde sie in kurzer Zeit krank machen und sie würden eingehen! — Dies gilt auch für die Schmetterlinge und Käfer! Laßt diesen kleinen Geschöpfen, die dazu da sind, das Naturbild zu verschönern und alle ihren eigenen Zweck für uns Menschen haben, die wenigen Stunden Leben! Sie freuen sich dessen genau wie wir und haben das gleiche Recht wie wir Menschen! Die Schmetterlings- und Käferfamilien, die von den Jungblüthen unterhalten werden und mit denen oft so viel Leid und Dual für die armen Tiere verbunden ist, haben doch bei richtiger Ueberlegung wenig Wert. Sie stellen ja nur einen Bruchteil dar und können dem Geist des Menschen noch lange keinen rechten Begriff machen von der Mannigfaltigkeit und der Farbenpracht, die in dem Insektenreich herrscht. Will der Jungblüthe seinen Wissensdurst stillen, so gehe er in die großen wissenschaftlich angelegten Sammlungen, deren es genug in größeren Städten gibt! Laßt den Tieren die Freiheit und haltet euer Gewissen frei von dem niederdrückenden Bewußtsein, ein unschuldiges nützliches Tier geüdt zu haben um egoistischer Vorteile willen.

Eine Wanderung von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet und unternommen, ist wohl das Idealste, das sich denken läßt.

Darum hinaus in die nähere und weitere Heimat. Der Heimatsbegriff ist unendlich groß, und uns Menschen ist für diesen Begriff keinerlei Grenze gezogen.

Buchst. Am Sonnabend, den 23. Juni, veranstalteten wir zum ersten Male in Bodost eine Sonnenwendfeier. Um 10 Uhr trafen wir uns bei Müllers. Hier wurden die Fackeln angezündet, welche die meisten Jugendgenossen und -genossinnen mitgebracht hatten. Dann ging es unter Vorantritt der Musikabteilung durch die Straßen der Stadt hinaus ins Freie. Wir marschierten zum Gute Hümling, wo uns ein Platz zur Verfügung gestellt war. Hier hielt Herr Gewerkschaftssekretär Horsther einen Vortrag über die Bedeutung der Sonnenwendfeier. Nachdem eine Jugendgenossin das Gedicht: „Hab' Sonne im Herzen“ vorgetragen hatte, spielte unsere Musikabteilung „Freiheit, die ich meine“. Nun begann ein munteres Treiben: es wurden Reigen aufgeführt und andere lustige Tänze. Um 11 Uhr ging es zurück zur Stadt. Damit erreichte unsere Feier ihr Ende.

Soziale Rundschau.

Änderung von Geldbeträgen in der Unfallversicherung.

Im Monat Juni sind allein vier Verordnungen herausgekommen, die die Geldbeträge in der Unfallversicherung ändern. Die Zulagen werden gleich für zwei Zeiträume verschieden erhöht, und zwar A: für die Zeit nach dem 30. April 1923 und B: für die Zeit nach dem 31. Mai 1923; in der fünften Verordnung werden für die Zeit nach dem 30. Juni 1923 weitere Erhöhungen festgesetzt. Die Jahresarbeitsverdienste, nach welchen jetzt die Zulagen zu berechnen sind, erhöht man aus folgender tabellarischen Zusammenstellung. Danach gilt als Jahresarbeitsverdienst für:

a) bei Verletztenrenten von 33% bis unter 50 v. S.:	ab 1.5.23	ab 1.6.23	ab 1.7.23
männliche landw. Arbeiter	972 000	1 620 000	3 240 000
weibliche landw. Arbeiter	518 300	864 000	1 728 000
gewerbliche Arbeiter	1 350 000	2 250 000	4 500 000
b) bei anderen höheren Renten:			
männliche landw. Arbeiter	2 520 000	4 200 000	8 400 000
weibliche landw. Arbeiter	1 512 000	2 520 000	5 040 000
gewerbliche Arbeiter	3 456 000	5 760 000	11 520 000

Für alle diese Sätze gilt auch folgender gleichlautender § 2: „Hält sich der Zulageberechtigte gewöhnlich im besetzten Gebiet oder im Einbruchgebiet auf, so treten an die Stelle der im § 1 festgesetzten Jahresarbeitsverdienste um 25 v. S. höhere Sätze.“

Die Drittelsgrenze ist auf 7 200 000 Mk. für alle Unfälle erhöht worden, die sich nach dem 31. Mai 1923 ereignen, mit der Maßgabe, daß bei der Berechnung der Leistungen auch die vor dem Inkrafttreten der Verordnung bezogenen Entgelte nach den neuen Ver-

schriften berücksichtigt werden. Für Unfälle nach dem 30. Juni ist eine weitere Erhöhung auf 14 400 000 Mk. erfolgt. Liegt der Beschäftigungsort des Verletzten im besetzten Gebiet oder im Einbruchgebiet, so gelten als Drittelsgrenzen unter sonst gleichen Voraussetzungen 9 000 000 Mk. und 18 000 000 Mk.

Ueber Vorauszahlung vierteljährlicher Rentenbeträge gemäß § 612 Satz 2 RVD. ist bestimmt, daß sie erfolgen muß, wenn die Rente für das Jahr 360 000 Mk. beträgt.

Die Grenze der Versicherungsspflicht der Betriebsbeamten usw. ist auf 36 000 000 Mk. ausgedehnt worden.

Das Sterbegeld gemäß §§ 586 und 1097 RVD. wurde auf 1 200 000 Mark erhöht. Dieser Betrag gilt für alle Unfälle, die sich nach dem 30. Juni 1923 ereignen.

Wie notwendig die Rentenerhöhung war — sie wird aber auch noch nicht genügen —, das zeigt uns eine Zuschrift von einer Verbandskollegin in Sagan. Sie konnte sich seinerzeit für eine 20proz. Rente von 16,30 Mk. 32 Brote kaufen (1917). Jetzt muß sie die Rente 9 Jahre lang aufsparen, wenn sie sich dafür eine Semmel kaufen will. Die Quittungen sie sie sich aus Breslau schicken lassen, was ihr aber mehr als die Tagesrente kostet, so daß sie auch noch auf die Semmel nach neun (9) Jahren! — verzichten muß. Die Renten sind im allgemeinen bisher so niedrig gewesen, daß viele Anwärter sie nicht mehr erheben wollen. Und die Unternehmer, die die Renten aufzubringen haben, schwimmen im Gelde. Wo ist Deutschlands Ruf, an der Spitze der Sozialreform zu marschieren, geblieben?

Neugestaltung des Steuerrechts.

Die vier Spitzenverbände der freien Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände haben eine Kommission eingesetzt, die die Frage der Neugestaltung der deutschen Steuergegebung durchprüfen soll. Zu untersuchen war die Möglichkeit der Anpassung der Steuern an den sich verändernden Geldwert; Kritik der bisherigen Versuche dazu.

Die Kommission hat in Nr. 26 des „Korrespondenzblattes“ einen Bericht über einen Teil ihrer bisherigen Arbeiten veröffentlicht. Sie fand, daß die bisherigen Versuche einer Anpassung der Abgaben der Steuern usw. an die Geldwertveränderung sämtlich an einem inneren Widerspruch leiden, der aus der von früher übernommenen technischen Konstruktion der Steuergegebung entsteht. Die Steuergegebung mit ihrem starren System paßt ihrem Wesen nach nur für Zeiten stabiler Währung und nicht in die gegenwärtige Zeit der schwankenden Geldwerte.

Die Kommission kam zu der Ueberzeugung, daß eine Anpassung an die Geldwertveränderung, auch die raffiniertesten Ergänzungs- und Anpassungsgeetze ohne grundsätzliche Änderung der Besteuerung nicht zu erreichen sei. Diese wird die Kommission noch erörtern.

Aus der Textilindustrie.

Die litauische Textilwirtschaft

wird in der „Leipziger Wochenschrift“ (Nr. 27) vom 17. Juli des näheren erörtert. Wir entnehmen: Eine eigene Textilindustrie gibt es in Litauen nur in ganz bescheidenem Umfange. Die dort bestehenden, meist mit dem Kapital der aus Amerika heimgekehrten Litauer gegründeten Spinnereien und Webereien haben nur eine ganz geringe Produktion, die mit ausländischen Fabriken keineswegs konkurrieren kann. Der gesamte Textilbedarf des Landes wird daher fast ausschließlich durch Einfuhr ausländischer Waren gedeckt.

Nach der Statistik wurden bis zum 31. Dezember 1922 insgesamt für rund 1200 Millionen Mark an Textilwaren aller Art eingeführt, worunter etwa 870 Millionen Mark für Stoffe und etwa 82 Millionen Mark für Garne und Strickwaren angelegt waren. Zu diesen Zahlen ist zu bemerken, daß ihnen nur ein beschränkter Wert beigemessen werden kann, da sie auf einer Umföpfung der zum Teil in fester Valuta gestellten deutschen Preise in Reichsmark beruhen.

Bei der Belieferung Litauens mit Textilwaren steht Deutschland an erster Stelle. Die ausländische Konkurrenz ist durch ihre hohen Preise, ihre geringere Leistungsfähigkeit und mindere Qualität der Ware zum Teil stark behindert. Polen wird außerdem noch durch diskriminierende Maßnahmen der litauischen Zollverwaltung besonders benachteiligt. (200 Proz. Zuschlag zum normalen Zoll!)

Eine gewisse Unsicherheit wird in dem litauischen Geschäft durch die starken Schwankungen der litauischen Zollsätze hervorgerufen. Die Zollsetzung erfolgt bekanntlich unter Zugrundelegung der Faktoren in Prozenten vom Werte. Um sich nun gegen zu geringe Deklarationen der Werte zu schützen, sowie allmählich das System des Wertzollens in das des Gewichtszollens überzuleiten, setzt die litauische Regierung je nach den Marktverhältnissen für die einzelnen Waren bestimmte Preise fest, welche als Grundlage der Wertverzollung dienen müssen. Hierbei kommt es vor, daß die so festgesetzten Zollmehrsätze erheblich über den tatsächlichen Einstandspreisen liegen. Die Tatsache, daß die Zollsätze häufig wechseln und vor allem ohne jede Ankündigung oft wieder nach eingeführt werden, verändert die Markt- und Absatzverhältnisse naturgemäß ebenso rasch. Das Bild, welches die Textilwirtschaft in Litauen um die Jahreswende bot, war etwa folgendes. Das Gros der eingeführten Stoffe stammt aus Deutschland. Daneben werden aber auch polnische, tschechische und englische Waren gekauft. Bei den englischen Stoffen handelt es sich weniger um Posten, die einer regelmäßigen Nachfrage dienen, als vielmehr um Parfieware. Von Polen kommen schwere Mantelstoffe und etwas Weißzeug herein. Die Tschechoslowakei liefert in erheblichem Umfange Rohwolle und gedruckte Rattune, welche in der Hauptsache zu Kopflüchern Verwendung finden. Es ist dies ein Artikel, in welchem mit der Tschechoslowakei schwer zu konkurrieren ist.

In letzter Zeit hat die Einfuhr von fertiger Konfektion erheblich zugenommen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeitslöhne der Schneidereien erheblich gestiegen sind, und eine Reihe Maßschneidergeschäfte den Verkauf fertiger Konfektion betreiben.

Das Geschäft in Stoffen, welches zunächst nach der Einführung der eigenen Valuta (ab 1. Oktober vorigen Jahres) etwas still geworden war, hat sich dann wieder belebt. Allerdings sind die Preise in der litauischen Währung nicht stabil geblieben, sondern über 150 Proz. gestiegen.

Handel und Industrie.

Die deutsche Arbeiterin in Industrie und Handel.

Anfang 1922 waren 2,7 Millionen Frauen tarifvertraglich erfasst. Davon entfielen je 1/2 Million auf die Landwirtschaft und das Spinn- und Webstoffgewerbe, etwa 300 000 auf die Metallindustrie und über 200 000 auf das Bekleidungs- und Nahrungsgewerbe sowie das Bau- und Genusshilfsgewerbe. Fast völlig schieden die Frauen aus im Bergbau, in der Industrie der Steine und Erde sowie im Bankgewerbe. In der Industrie steht die Frau an erster Stelle in der Textilindustrie sowie in der Metallindustrie. Der Grundlag des Leistungslohnes, also des gleichen Lohnes für Mann und Frau, ist in der Textilindustrie so gut wie gar nicht durchgeführt, im großen Umfang dagegen in der Metallindustrie. Am ungünstigsten gestellt sind die Frauen im Gastwirts- und Metzgergewerbe, trotz ihrer zahlenmäßigen Bedeutung in demselben. In der Angestelltenbewegung hat die Frauenfrage stets eine große Rolle gespielt, nur in wenigen Tarifverträgen ist aber bis jetzt eine geldliche Gleichstellung der männlichen und weiblichen Arbeitskraft erreicht. In der verschiedensten Weise haben die Gewerkschaften einen weitgehenden Schutz der Frauennarbeit in den Tarifverträgen durchzuführen versucht; so ist ihnen z. B. gelungen, in der Textilindustrie die 46-Stunden-Woche zu behalten auf Grund der Tatsache, daß zwei Drittel der beschäftigten Frauen, und zwar verheiratete Frauen sind, die neben ihrer

Berufsarbeit die häuslichen Arbeiten verrichten und unerwachsene Kinder zu versorgen haben. In einer Reihe von Gewerben besteht ein uneingeschränktes oder eingeschränktes Beschäftigungsverbot für die Frauen. Sehr häufig wird auch ein Beschäftigungsverbot von der Zustimmung des Betriebsrates abhängig gemacht. Auch die Heimarbeit wird in neuester Zeit weitgehend tarifvertraglich geregelt, so insbesondere die Lohnfrage. In der Metall-, Textil-, Papier- und Zigarettenindustrie sowie im Bekleidungs- und Schuhgewerbe erhalten die Heimarbeiterinnen dieselben Lohnsätze wie die Werkstattarbeiterinnen. Auch für die Regelung der Arbeitszeit der Heimarbeiterinnen finden sich bereits tarifvertragliche Ansätze. Allerdings ist gerade auf diesem Gebiete die Gefahr der Schmutzfontrennung sehr groß infolge der wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Unerfahrenheit vieler Frauen und der schweren Organisierbarkeit gerade der Heimarbeiterinnen.

Berichte aus Fachkreisen.

Berlin. Bekter Nachtrag zu der Notiz der Berliner „Roten Fahne“ vom 9. Juni 1923: „Die Amsterdamer Gewerkschaftsführer die Interessen ihrer Mitglieder vertreten“. Es hieß in dieser Notiz, daß der Branchenleiter Mehlmann und der Angestellte Gruhl es zuletzten, daß dem Jögler von der Firma Heese ein Zeugnis ausgestellt wurde, mit dem er keine andere Arbeit erhalten konnte. Im Gegenzug hierzu hat die Firma Heese auf Verlangen unserer Organisation ein Schreiben geschickt, in dem es heißt: „Mehlmann und Gruhl verlangten für Jögler ein Zeugnis, wonach ihm die Arbeitslosenunterstützung nicht entzogen würde.“ Die Firma ist diesem nicht nachgekommen, und Jögler wurde von uns auf den gesetzlichen Klageweg gewiesen, weil die Kollegen der Firma Heese es ablehnten, durch Arbeitslosenunterstützung die Wiedereinstellung zu erzwingen. Es fanden zwei Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß statt, jedesmal war der Angestellte Winkler anwesend. In der zweiten Verhandlung lehnte Jögler einen Vergleich ab, und seine Beschwerde wurde angeblich wegen Nichtzuständigkeit des Schlichtungsausschusses unter der Leitung eines unparteiischen Vorsitzenden abgewiesen. Gegen diese Abweisung wurde von uns Protest erhoben und auf Grund des vom Hauptvorstand bewilligten Rechtsschutzes die Sache einem Rechtsanwalt überwiesen. Dann wurde das Gewerbegericht angerufen; es fanden dort zwei Termine statt. In dem ersten Termin war der Angestellte Vietzke der Mundanwalt Jöglers, und dieser erklärte uns nach diesem Termin, daß Vietzke seine Sache sehr gut gemacht hätte. Als der zweite Termin, also der Haupttermin mit Spruchkammer, stattfinden sollte, kam Jögler zu Vietzke und sagte ihm, daß er jetzt einen tüchtigen Prozeßvertreter hätte, worauf Vietzke natürlich, als Leiste geschoben, nicht zum Termin ging. Es soll dann dort ein billiger Vergleich zustande gekommen sein. — Dieses ist der durch Belege bewiesene wahre Sachverhalt. Das Schiedsgericht faßte auf Grund dessen einstimmig den Beschluß: Jögler hat bis zum 1. Juli eine Richtigstellung in der „Roten Fahne“ zu bringen, da er sonst als ausgeschlossen gilt. Jögler und sein Prozeßvertreter waren mit diesem Schiedspruch einverstanden und versprachen eine Richtigstellung, die aber nicht erschienen ist; aus welchen Gründen, entzieht sich unserer Kenntnis. Fest steht aber, daß die ganze Notiz der „Roten Fahne“ von Anfang bis Ende auf Unwahrheit beruht.

Gundelfingen. In einer Filialwebererei hier wird zurzeit kurz- und schichtweise gearbeitet. Zu einer neuerlichen Schicht wurden Arbeiter herangezogen, welche landwirtschaftlichen Besitz haben, während andere, besonders Frauen, welche auf den Erwerb im Fabrikbetriebe angewiesen sind und mit der Not der Zeit bitter zu kämpfen haben, erwerbslos blieben. Könnte man sie nicht auch einmal zur Schichtarbeit heranziehen? Frauen, welche einem Haushalt vorstehen, nimmt man nicht gern in hauswirtschaftliche Dienste. Die benachteiligten Frauen bitten den dortigen Betriebsrat, sich für sie einzusetzen als diejenigen, denen jede Erwerbsmöglichkeit jetzt genommen ist.

Halle a. d. S. Am Sonnabend, den 14. Juli 1923, verchied der 1. Vorsitzende der hiesigen Ortsfiliale des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Kollege Karl Kaufhold. Er war immer bestrebt zur weiteren Entwicklung der gewerkschaftlichen Sache. Wir verlieren durch ihn einen treuen Mitarbeiter, dessen Andenken stets in Ehren gehalten wird.

Kirchberg. Am Sonntag, den 24. Juni, sprach hier in einer außerordentlichen Generalversammlung Kollege Reichelt über Goldlöhne, wertbeständige Löhne und Induzialöhne. Die Erreichung der Goldlöhne sei erstrebenswert. Es sei Aufgabe der Gewerkschaften und politischen Parteien, durch gemeinschaftliche fortgesetzte Vorstöße eine Anpassung der Löhne an die Preise zu verwirklichen. Folgende angenommene Resolution soll dem Zentralvorstand übermittelt werden: „Die heute (am 24. Juni 1923) im Deutschen Haus zu Kirchberg verammelten Textilarbeiter fordern die Spitzenorganisationen auf, bei der Regelung der beweglichen, wertbeständigen Löhne für die Lohn- und Gehaltsempfänger ihr ganzes Gewicht in die Waagschale zu werfen zugunsten der Vorgenannten. Dabei ist im Auge zu behalten, daß die Bezüge der Sozialrentner, Rentelosen, Arbeitslosen usw. ebenfalls auf eine gleitende Basis gebracht werden.“

Kollege Reichelt gab dann noch den Bericht von der letzten Lohnverhandlung, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, daß die abgelehnten Löhne noch lange nicht ausreichend sind. Bemerkenswert, daß auch die Beiträge dem Stundenverdienst entsprechend abgeführt werden sollen.

Um die ungeheuren Kosten für die Wahl der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung zu sparen, wurden antragsgemäß die Delegierten in dieser Versammlung gewählt.

Kolbmoor. Nachstehende Statistal der Näh- und Textilwerke Komm.-Ges. München, Herzog-Rudolf-Straße (Hauptbetrieb in München, Zweigbetrieb in Wasserburg am Inn), verdient, der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Im Hauptbetriebe sind über 100 Mädchen beschäftigt, im Zweigbetriebe etwa 15 in der Näherei und 25 bis 30 in Spulerei, Weberei und Spinnerei, und 2 männliche Arbeitskräfte. Die Näherei ist das zweite Jahr, die Spinnerei und Weberei seit März im Betrieb. Die Lohnverhältnisse sind furchtbare, eine Verhandlung am 12. Juni 1923 scheiterte. Der Spitzenlohn betrug am 14. Juni in der Näherei 825 Mk., in der Spulerei 520 Mk., in der Spinnerei 600 Mk. per Stunde. In der Weberei ist Akkord eingeführt, da kann bei höchster Leistung 700 bis 800 Mk. verdient werden. Die Firma macht hauptsächlich geltend daß den Leuten die nötige Übung noch fehlt. Dabei sind aber Leistungen festzustellen, welche als sehr gut zu bezeichnen sind.

Doch nun die Straftafel; sie sieht so aus:

1. Einschub verschiedenfarbiger Garne in ein schon bestehendes Farbmuster: (Uebnahme des betreffenden Meters zum Selbstkostenpreis)
2. Trittsfehler oder zwei oder mehrere Schuß in einem Fach (Abzug von 50 Proz. des Weblohnes pro Meter).
3. Fortlauf eingetretener Fäden: (Abzug von 10 Proz. des Weblohnes pro Meter).
4. Falsche Blatt- oder Geschirreinzüge von gerissenen oder neu-eingelegten Fäden: (Abzug von 10 Proz. des Weblohnes pro Meter).
5. Einschließen mehrerer Unterschüsse hintereinander, welche zu einer lockartigen Dichte im Gewebe führen: (je nach Art Abzug von 30 Proz.).
6. Fehlerhafte Farbeneinschlüsse in der Musterwiederholung: (Abzug von 50 Proz. des Weblohnes pro Meter).
7. Restereinebung: (Uebnahme des betreffenden Meters zum Selbstkostenpreis).

8. Dünne und dicke Schußstreifen: (Abzug von 20 Proz. des Weblohnes pro Meter).

9. Delige oder schmutzige Flecke: (Abzug von 50 Proz. des Weblohnes pro Meter)

10. Eingeschnittene Leisten: (Abzug von 20 Proz. des Weblohnes pro Meter).

11. Gader jeder Art: (Uebnahme des betreffenden Meters).

12. Wiederholt festgestellte falsche und ungleiche Schußdichten auf- und abwärts über einen Faden: (Abzug von 80 Proz. des Weblohnes pro Meter bis zur gänzlichen Uebnahme des betreffenden Meters zum Selbstkostenpreis).

Die Firma scheint selbst zu bezweifeln, daß ihr Straffsystem eine rechtliche Grundlage hat, denn sie läßt sich ausdrücklich die Anerkennung desselben durch ihre Arbeiter aussprechen. Hoffentlich hat sie damit keinen Erfolg.

Plauen i. V. Josef Kunz tot! Der am 9. Juli d. J. in Plauen zu Grabe getragene Weber Josef Kunz war einer jener unermüdbaren Kämpfer, denen die Arbeiterbewegung viel zu danken hat. 1849 in Königsberg bei Eger geboren, wanderte er als Webegeselle nach Aich, wo er im Jahre 1884 die Filiale Aich mitgründete. Wenige Jahre später, als ihn das Schicksal nach Grasslitz warf, war er auch dort bei der Gründung der dortigen Zahlstelle tätig, ebenso in Eibenberg-Grünberg, wo er ebenfalls die Filiale mit aufbaute. Diese seine Tätigkeit vereinigte den Haß des Unternehmertums auf ihn und nach dem großen Streik in Eilenburg 1892 war er ein volles Jahr ausgeperrt. Die schlimmste Zeit seines Lebens hatte er damals mit seiner Familie durchzumachen. Seit 1900 arbeitete er in Plauen, wo er ebenfalls immer mit in den vordersten Reihen der organisierten Arbeiter stand. Josef Kunz war einer jener stillen unermüdbaren Verfechter der Interessen der Arbeiterschaft, die die ihnen übertragenen Posten aufs peinlichste und energischste ausfüllten. Ehre seinem Andenken!

Reichenbach i. V. Die Textilarbeiter-Versammlung, welche am 16. Juli hier tagte, hätte bedeutend besser besucht sein können, wenn sich mehr Kollegen und Kolleginnen ihrer Pflicht erinnert hätten. Nach dem Kassenericht vom 2. Vierteljahr war es möglich, die Bilanz in Einnahmen und Ausgaben auf 102 609 Mk. zu bringen. Kollege Arnold bemängelte, daß noch immer nicht von allen Mitgliedern ein voller Stundenverdienst als Wochenbeitrag geleistet wird. Geschäftsführer, Kollege Schmidt ging auf den Beschluß mit der Chemnitzer Arbeitsgemeinschaft ein, dem der Chemnitzer Schlichtungsausschuß nachhelfen mußte. Mit dem Schlichtungs-Tarif. Webereiverband kam es zu einem freien Vertrag. Für die Weber, welche im Akkord beschäftigt sind, kommen evtl. Ueberverdienste von jetzt ab alle 14 Tage zur Auszahlung. Bei der Verhandlung mit den Sächs.-Thür. Färbereien blieb es trotz der Mithilfe des Plauener Schlichtungsausschusses bei dem Angebot der Arbeitgeber: nur für die 2. Woche der jetzigen Tarifdauer soll eine Erhöhung stattfinden, und zwar in dem Maße, wie der Index des Sächs. Arbeitsministeriums eine Verschlechterung der Lebenslage anzeigt. Ueber die Wertbeständigkeit der Löhne entspann sich eine lebhafte Aussprache. Nach einem Bericht über einen Streik in der Sächs. Stüdfärberei A.-G., durch den ein Achtungserfolg erzielt ward, trat man dem Beschluß des Ortsausschusses bei, wonach jedes Gewerkschaftsmitglied zum laufenden wöchentlichen Beitrag von vorläufig 1000 Mk. zum Ausbau des Volkshauses beitragen soll.

Reichenbach i. V. Dienstag, den 26. Juni, tagte im Volkshaus eine verhältnismäßig gut besuchte Mitglieder-Hauptversammlung. In dieser berichtete Kollege Müller von den letzten Lohnverhandlungen der Webereien und Färbereien des Greizer Tarifgebietes und über den Abschluß der Chemnitzer Tarife. Zu letzterem Abschluß ist zu bemerken, daß außer den prozentualen Erhöhungen der Löhne eine sofort auszuhaltende Nachzahlung gewährt wurde, die in der Spitze 75 000 Mk. beträgt. — An diesen Bericht schloß sich eine lebhafte Aussprache, die hervorgerufen war durch das Problem der Schaffung wertbeständiger Löhne. Kollege Engel berichtete über die Konferenz in Chemnitz und Kollegin Hennig über die Beiratsführung in Berlin. Da nur drei Delegierte aus unserer Filiale zum Verbandstage zu entsenden sind und nur drei Vorschläge aus der Versammlung kamen, hat sich eine Urwahl überflüssig gemacht. Mehrere Anträge zum Verbandstage wurden angenommen. Beschlossen wurde, daß unsere Filiale den Lokalzuschlag gleitend in der Form, daß immer 5 Proz. der jeweils höchsten Beitragsmarkte als Lokalzuschlag in Frage kommt, erhebt. Das bedeutet einen Lokalzuschlag von 200 Mk. auf alle Marken bis 4000 Mk. ab 1. Juli 1923. — Kollege Müller wünschte am Schluß der Versammlung, daß auch von der Textilarbeiterschaft bezüglich der Quartierbeschaffung für auswärtige Teilnehmer am Bezirkskongress, welches am 29. Juli 1923 in Reichenbach stattfindet, das Mögliche getan werden möge.

Rheine. Die Kollegen und Kolleginnen unseres Verbandes im Münsterlande kamen neulich hier zu einem Treffen zusammen, an dem die einzelnen Ortsgruppen recht zahlreich vertreten waren, am zahlreichsten naturgemäß Rheine selbst. Auch die Bocholter Jugendgruppe fehlte nicht, trotzdem ihr die Teilnahme sehr teuer zu stehen kam. Ihr Spiel und Gesang halfen aber wenigstens, das Fest reichlich zu verschönern. Kollege Simon leitete es mit einer kurzen Begrüßungsansprache ein. Als Redner traten weiter auf Alwine Wellmann aus Berlin, Frau Wolff aus Bocholt und Kollege Reichstagsabgeordneter Buchta, deren treffliche Ausführungen wirtschaftspolitischer, innen- und außenpolitischer Art lebhaften Beifall auslösten. — Außer der Bocholter Jugendgruppe hielten die Arbeiter-gesangvereine Schüttorf und Rheine durch ihre vortrefflichen Lieder, die sie zum besten gaben, wesentlich zum Gelingen des Festes beigetragen. Zusammenfassend können wir sagen: Das Textilarbeiter-treffen kann als wohl gelungen betrachtet werden und wird manchem der Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben. Ein namhafter Beitrag konnte vom Reinertag unserem durch verbrecherische Elemente zerstörten „Volkswill“ überwiesen werden.

Ulm a. d. Donau. Vom schönsten Wetter begünstigt, fand ein lang gehegtes Treffen der Textilarbeiter des Blau- und Donautals in Ehingen statt. Von Nah und Fern eilten die Textilarbeiter herbei, alle besetzt, sich mit Gleichgesinnten auszusprechen und zu beraten. Die Ankommenen wurden von zwei Musikkapellen am Bahnhof abgeholt und marschierten unter klingendem Spiel ins Dorf ein. Auf dem Marktplatz fand ein Appell statt, bei dem Kollege Schönleben eine zündende Ansprache hielt. Er besprach die Unfähigkeit der heutigen Regierung, unter deren Regime das Volk immer tiefer ins Elend gekommen sei und warnte die Anwesenden vor der nationalsozialistischen Strömung und forderte sie auf, wie bisher, immer nur den Parolen der freien Gewerkschaften zu folgen. Hierauf erfolgte ein Umzug durch die Stadt, an dem sich über 2000 Personen beteiligten; aus vielen Fenstern wurden den Demonstrierenden Blumen zugeworfen. So was hatte Ehingen noch nicht gesehen, einen Zug von Tausenden Personen, mit Fahnen, blumen-geschmückt in mußergültiger Ordnung. Im Stadtpark angekommen, entwickelte sich ein reges Leben. Musikstücke wechselten in bunter Reihenfolge. Unsere erst vor kurzem gegründete Arbeiter-jugendabteilung führte Reigen und Volkstänze auf, von denen besonders der Weibertanz unendlichen Jubel auslöste. Es wurden hier noch Ansprachen gehalten von den Genossen Burger, Sellmer und Eisele. Alle Redner mahnten zur Einigkeit; nur durch Einigkeit in der Gewerkschaft und der Partei können wir uns aus der jetzigen schweren Zeit emporarbeiten. Die heutige Zusammenkunft beweise, daß das Volk vom Blau- und Donautal gewillt sei, sein Menschenrecht sich zu erringen. Alle Redner ertreten stürmischen Beifall. Nach 5 Uhr zog man mit Musikbegleitung zum Heim der Textilarbeiter, dem Paradiesgarten, wo sich bis in die späten Abendstunden ein reges Leben entwickelte, bis der letzte Zug zum Aufbruch mahnte. Allen Teilnehmern wird dieser Sonntag unvergänglich bleiben.

Bekanntmachungen.

Vorstand.
Sonntag, den 29. Juli, ist der 30. Wochenbeitrag fällig.
Caut Beschluß der Generalversammlung ist ein Stundeneinkommen als Verbandsbeitrag abzuführen.

Achtung! Achtung!
Arbeitslosen- und Kurzarbeiter-zählung!
Stichtag ist Sonnabend, der 28. Juli. An diesem Tage ist eine graue Karte, gewissenhaft ausgefüllt, mit 120 Mk. frankiert, an uns einzulenden. Rechtzeitige Ein-sendung ist notwendig, um Zeit und Porto für Mahnungen zu sparen. Nur solche Arbeitslose und Kurzarbeiter sind zu zählen, die Mitglieder unseres Verbandes sind. Mitglieder, die sich krank gemeldet haben, sind nicht als Arbeitslose zu zählen.

Adressenänderungen.
(Im neuen Verzeichnis zu ändern.)
Gau Augsburg. Roth bei Nürnberg. V: Georg Buch, Eigenheim.
Gau Gera. Halle a. d. S. V: Ernst Hasse, Seebenerstr. 197 I.
Gau Dresden. Kirchhau. Tel.: Amt Wiltzen (Ca.) Nr. 70.
Gau Berlin. Sommerfeld. V. ist zu streichen. Sendungen an den Kassierer.

Zusammenkünfte.
Mitgliederversammlungen.
Leobschütz, Sonnabend, 4. August, im Volkshaus, Cofeler Str. 6.

Ortsverwaltungen.
Berlin. Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß der Lokalzuschlag ab 30. Juli 1923 500 Mark pro Marke beträgt. Die Ortsverwaltung.

Totenliste.
Gestorbene Mitglieder.
Barchardsdorf. Friedrich Mauersberger; Anna Marie Pföller.
Chemnitz. Ernst Theodor Neukirch; Anton Darge; Ernst Gast; Bruno Findeisen; Emilie Lina Hermann; Hildegard Trinks;

Emma Marie Uhlmann; Anna Hedwig Kaufmann; Elsa Martha Degen; Elsa Emma Urbig; Helene Karr.
Gera. August Filsch; Franz Arnold; Albin Druesser; Richard Lent; Gertrud Schlüter; Antonie Geithner; Schreiner; Anna Fied; Pauline Jakob; Hermann Buchner; Richard Ludwig; Richard Seifarth; Heinrich Treimer; Martha Hagenauer; Johann Müller.
Görlitz. Anna Bräuer.

Greiz. Oskar Schubert; Franz Lindner; Louis Fröschner; Emil Bie; Gustav Steudel; Elsa Metz; Anna Dittrich; Elsa Rahmig; Anna Reifmann; Olga Mittenzwie; Eise Bod; Elsa Stephan.

Halle a. d. S. Karl Kaufhold.
Kirchhau-Lunnewalde. Elsa Hölzel, Lautenwalde; Lina Lehmann, Sohland; Auguste Lender, Schirgiswalde; Berta Jähne, Kößlig.

Landeshut i. Schl. Emma Hernig.
Langenbielau. Gustav Jereßt; Selma Träger; Wilhelm Walter; Ida Scholz; Karl Gott-schling; Gustav Neumann; Eduard Sühsmann; Hermann Hülse; Auguste Fieber; August Dörber; Pauline Richter.
Leobschütz. Selma Gönnig, Eppendorf.

Marktredwitz. Lina Fürbringer; Anna Stöberer; Trina Stübiger; Johann Knarr; Lisette Ködel, Brand.
Naglau-Neuhöfau. Minna Luise Treibmann, Brockau; August Merkel, Nblau.

Oberachern. Konstantin Striebal.
Reichenbach i. V. Max Günnel, Rothschau; Johann Schmidt.
Reichenbach i. V.
Rheine. Emma Schulmann.
Ronneburg. Reinhard Grau.
Zeitz. Elise Kirche.
Ehre ihrem Andenken!

Für unsere Mitglieder!

- Spaziergänge in der Natur, von Grottelwitz. Für Naturfreunde, für nur 8000 Mk.
 - Dr. B. Zimmermanns Großer Deutscher Bauernkrieg, Volksausgabe mit 117 Bildern und Porträts. Illustriert von Victor Schivert und B. E. Lan. Anstatt 208500 Mk. für 80000 Mk.
 - Kulturbilder:
 - Blut und Eisen, 2 Bände, gebunden, reich illustriert, anstatt 370000 Mk. für 200000 Mk.
 - Wider die Pfaffenheuschrecke, 2 Bände, gebunden, reich illustriert, anstatt 370000 Mk. für 200000 Mk.
 - Die Schwelle, Ins Leben hinein, Dort wo der Menschheit Wiege stand, gänzlich bergreifen.
 - 3 e II, Unsere Haustiere, 12000 Mk.
- Die beste Gelegenheit, Filial- und Privatbibliothek zu ergänzen. Da die Bücherpreise noch ständig steigen, ist baldige Bestellung geboten. Porto und Verpackung extra.
- Deutscher Textilarbeiterverband, Abt. Bücherverband.
Berlin O. 27, Magazinstraße 6/7, II.

Leobschütz. Sonnabend, den 11. August 1923, im „Volkshaus“:

20jähriges Gründungsfest.
Programm: 8 und 11 Uhr: Empfang der fremden Gäste. — 1 1/2 Uhr nachm. am Reichplatz: Antreten zum Festzug. — 3 Uhr: Konzert und sonstige Belustigung. — 4 1/2 Uhr: Fest-rede des Reichstagsabgeordneten Buchta - Berlin und des Gauleiters Fritsch. — 7 1/2 Uhr: Tanz im Saale des Volkshauses. — Sonntags vormittags 9 Uhr: Gemein-schaftlicher Ausflug nach unserem schönen Stadtfest. — NB. Stadtfest ist Bahnstation und ist den Gästen von dort aus Gelegenheit zur Heimfahrt gesichert. Es ladet freundlichst ein **Der Festausschuß.**

Aufforderung!

Wer Auskunft zu geben weiß über den jetzigen Aufenthalt des Arbeiters **Johann Gräbel,** geb. am 19. Juli 1878 in Neuschau in Bayern, wird gebeten, sie an **Adolf Beyer, Rempegrün bei Auerbach i. W.,** gelangen zu lassen. Unkosten werden vergütet.

Kokosweber

der auch färben kann, für eine Kokosweberei in einer ungarischen Provinzstadt für sofort gesucht.
Gehalt nach Uebereinkunft. Zweizimmerwohnung mit Heizung, Beleuchtung, Garten, Stall und einem Stück Land steht zu seiner Verfügung. Anfragen wolte man richten an den **Textilarbeiterverband, VIII. Kun-utca, Budapest.**

Redaktionschluss für die nächste Nummer Freitag, 27. Juli
Verlag: Karl Hübsch in Berlin, Magazinstraße 6-7. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Dressel in Berlin, für alles andere Paul Wagener in Berlin. — Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.

Als Wochenbeitrag muß ein Stundenverdienst an die Verbandskasse abgeführt werden!